

Titelstory Saisonfinale zwischen Allgäu und Chiemgau

Inseln in einem Wolkenmeer: Blick vom Ponten (2045 m)
über das Tannheimer Tal auf die Tannheimer Gipfel –
noch ist der Winter fern, aber nicht mehr lange.



Über den Wolken

Wenn im Spätherbst das Voralpenland in Nebel gehüllt ist, schwingt sich das Bergjahr zu seinen schönsten Stunden auf. Unser Autor wagte sich an die abenteuerliche Überschreitung der Höfats – und so manch anderen Pardegipfel. **Text:** Sebastian Nachbar

Titelstory Saisonfinale zwischen Allgäu und Chiemgau

Wenn Wandern am schönsten ist:
Aufstieg zur Bad Kissinger Hütte am
Aggenstein in den Tannheimer Bergen.

Aus Nebelfingern dem Gipfel entgegen.

Titelstory Saisonfinale zwischen Allgäu und Chiemgau

Wahrzeichen der Allgäuer Alpen:
Die Höfats vereint Schönheit, Ausgesetztheit
und Kletterei im botanischen Hängegarten.

Die Höfats ist die Exotin unter rauen Gesellen.

Königin der Grasberge

Wer hier abrutscht, stirbt – und das mitten auf der Blumenwiese. Dabei kleben die Grasbüschel so fett und grün am Hang, so saftig wie die Viehweiden, für die das Allgäu so berühmt ist. Bunte Blumen laden ein wie zum Picknick mit Prosecco und Erdbeeren mit Schlagsahne, den Strohhut ins Gesicht gerutscht zum Schutz vor der Sonne. Ruhe und Frieden – das verheißt sie, diese Blumenwiese, und den Tod als ständigen Begleiter.

Statt in einem lieblichen Oberallgäuer Talkessel wachsen die Blumen an den Hängen der Höfats, einem Berg hoch über dem Oytal in Oberstdorf, direkt neben dem Allgäuer Hauptkamm: einem Berg, wie es ihn weltweit nur ein Mal gibt. Die Flanken der Höfats sind bis zum Gipfel von Gras überzogen und brechen steiler ab als das Dach des Wiener Stephansdoms. Wer hier als Bergsteiger den Weg verlässt, gerät in Lebensgefahr. Wer ihm bei schönem Wetter folgt und schwindelfrei ist, erreicht das Dach der Höfats, des außergewöhnlichsten Berges, den er kenne, wie der Bergsteiger Josef Enzensperger im Jahr 1895 schrieb.

Vier Gipfel hat die Höfats. Bis auf etwa gleiche Höhe ragen sie zwischen Oytal und Dietersbachtal in den Himmel wie aufgestellte Faustkeile. Von Weitem sieht ihre Oberfläche so glatt aus wie die polierter Plastikberge in einer Modelleisenbahn-Landschaft; die Konturen wirken regelmäßig wie mit Bleistiftstrichen gezogen. Zwischen schroffen Bergformationen wie Trettachspitze, Krottenkopf und Wildengruppe sticht die elegante Silhouette der Höfats hervor wie eine Exotin inmitten rauer Gesellen. Die Königin der Grasberge wartet auf mit einer wahrlich royalen Tour: der Überschreitung aller vier Höfats-Gipfel.

Das Geheimnis der Grasflanken der Höfats und der anderen Allgäuer Grasberge liegt im Fels verborgen. Das Liasgestein aus Aptychenkalk bietet Pflanzen so viele Nährstoffe, dass sie an extrem steilen Hängen in mehr als 2000 Meter Höhe wachsen. Pflanzen, die sich normalerweise niemals begegnen, reihen sich hier aneinander. Deshalb wachsen an der Höfats mehr Blumen als an irgendeinem anderen Berg. Rund 200 Arten haben Botaniker gezählt. Einige gedeihen bayernweit nur hier. Im Sommer. Jetzt, im Herbst, sind nur noch welke Reste übrig.

Die Bergtour auf die Höfats beginnt geradezu unalpinistisch: Über eine breite Teerstraße geht es mit dem Fahrrad hinauf nach Gerstruben durch feuchtes November-Gehölz, das der Nebel so dicht umklammert, als wolle er jeden Lichtstrahl ersticken. Totes



Laub liegt auf dem Asphalt, schmierig und tückisch. Es scheint, als habe die Natur mit sich selbst abgeschlossen und warte nur noch auf die Schneedecke des Winters, die die kahlen Astgerippe bedecken möge.

INMITTEN DIESER ENDZEITSTIMMUNG taucht am Eingang des Dietersbachtals plötzlich der alte Weiler Gerstruben auf. Das mehr als 400 Jahre alte Bergbauerdorf war einst der höchstgelegene Ort Deutschlands. Die Menschen in Gerstruben führten ein so karges und abgeschiedenes Leben, dass sie verschont blieben, als am Ende des Dreißigjährigen Krieges in Oberstdorf die Pest umging. Damals blickten die Gerstruber nicht nach unten ins Tal, wo die Be-



Auf die Höfats – so wird's gemacht

Für eine Besteigung der Höfats wurden in früheren Führerwerken **Pickel** und **Steigeisen** vorgeschlagen. Auf Steigeisen wird mittlerweile verzichtet, da auf den Normalanstiegen regelrechte Gräben entstanden sind. Die **beste Zeit** für die Höfats ist nach einem oder zwei trockenen Tagen, so dass das Gras nicht mehr feucht, die Erde aber auch noch nicht bröselig ausgetrocknet ist.

Josef Enzensperger beim Abstieg vom Höfats-Ostgipfel – Druck von Ernst Platz aus dem Jahre 1895.

FOTOS: KESTEL

völkerung starb, sondern bergwärts. Oben fanden sie Nahrung für ihre Tiere. Dort oben an der Höfats, die man schon sehen kann, wenn man die kleine Marienkapelle in Gerstruben passiert.

Wir fahren weiter ins Dietersbachtal, Kurve um Kurve kämpfen wir uns durch die milchige Masse. Die Welt besteht nur noch aus trüben, feuchten Nebelschwaden, neben denen es nichts gibt. Bis jetzt: Plötzlich verzieht sich der Nebel, der Himmel färbt sich blau. Jetzt zeigen sich die steilen Grasflanken links des Weges im Braun des Herbstes, ragen in den Himmel wie Skisprungschanzen. Jubel schießt in die Augen. Ganz oben, am steilsten Punkt, wo alles Gras zusammenläuft, steht ein Kreuz: der Westgipfel der Höfats, Ausgangspunkt für unsere Überschreitung.

Berge werden berühmt, weil sie an einem besonderen Ort stehen, imposant aussehen oder die Anstiege so schwierig sind, dass Bergsteiger darauf verunglücken. Oder alles zusammen. Eiger, Matterhorn, Watzmann, Große Zinne – das sind große Gipfel, große Wände, große Geschichten. Berühmte Berge verschütten

Bergsteiger, erschlagen sie mit Steinen, tragen gigantische Wände an ihren Flanken und nähren ihren Mythos, indem sie die besten Alpinisten an ihnen verzweifeln lassen.

GANZ ANDERS DIE HÖFATS. Ihre Geschichte kennt nicht einmal den Namen des Erstbesteigers. Zwar war der Botaniker Otto Sendtner der Erste, der seine Besteigung des Berges in der Allgäuer Zeitung veröffentlichte. Doch Ziegenhirten aus Gerstruben am Fuß der Höfats gingen damals wohl schon seit Jahrhunderten auf den Westgipfel. Wer der erste war, weiß keiner.

Vom Raddepot unterhalb des Inneren Höfatstobels führt uns ein überwucherter Pfad hinauf zu den Steiflanken des Berges. Immer höher schraubt sich der Weg, zieht so steil durch die Hänge, dass die Hand beim Gehen bequem ins Gras fassen kann wie an ein Geländer. Wie ein brauner Wurm durchschneidet der Pfad die Hänge bis zur Biwakschachtel unterhalb der Gufel, einer Höhle am Höfats-Gipfelaufbau. Bis von einigen Jahren wachte hier die Berg-

Die Grasflanken ragen auf wie Skischanzen.



Die steilen Hänge der Höfats ...



... erlauben keinen Fehltritt. Sonst ...



... geht es für den Bergsteiger rasend schnell bergab.

FOTOS: KESTEL



Das Beste kommt zum Schluss: Am Westgipfel wartet die Überschreitung zum Ostgipfel über einen Grat, so schmal wie der Dachfirst einer Kathedrale.

wacht darüber, dass keiner die seltenen Edelweiß anrührt. Früher schnitten arme Oberstdorfer die Pflanze schuhschachtelweise von den Hängen, um sie am Bahnhof an Touristen zu verkaufen. Als das Edelweiß nahezu ausgerottet war, wurde der Wachposten eingerichtet. Heute respektieren die Menschen das Edelweiß, die Wache ist Vergangenheit, genauso wie das Nebelgrau des Morgens. Die Gegenwart gehört dem Ausblick. Wir machen Rast.

Früher trieb nicht alpinistische Abenteuerlust die Menschen auf die Höfats, sondern Not. Trotz saftiger Wiesen im Tal war das Futter für die Herden der Oberstdorfer Bergbauern so knapp, dass sie im Sommer zu den steilen Hängen der Höfats zur Heuernte aufbrachen. Dort, wo sich heute nur mutige Bergsteiger in festen Schuhen hinwagen, schwangen Männer und Frauen die Sense und trugen zentnerschwere Heubündel, die Schochen, auf dem Rücken zusammen. In Holzschuhen.

Die Vergangenheit des Berges ist nicht pompös, sondern profan. Aber wer tief in den Schubladen der Bergsteiger-Geschichte wühlt, findet vergilbte, aber ausgezeichnete Zeugnisse des Alpinismus an der Höfats. Statt Berühmtheiten trieben sich Alpinisten aus der Gegend dort herum, mit Hanfseil und genagelten Schuhen.

Florian Jehle ist einer der Bergsteiger, die die Geschichte der Höfats mit geschrieben haben. Der 25-jährige Bergführer kennt den Berg seit zehn Jahren. Als er klein war, erzählten ihm die Alten, wie steil und gefährlich er sei. Doch wenn er zu ihm auf sah, machten die steilen Wiesen einen fast sanften Eindruck auf ihn. Bis er zum ersten Mal selbst hinaufstieg. „Alles, was mit Gras zu tun hat, ist eigentlich Schrofen. Und in Schrofen will sich keiner bewegen, weil der Grund dort locker und gefährlich ist“, sagt Jehle.



Der Bestand des fast ausgestorbenen Edelweiß hat sich erholt.

Sichern ist unmöglich: Hier hält kein Haken.

Er muss es wissen – denn er hat sich selbst in die Höfats-Nordwand gewagt, auf ihre andere, noch wildere Seite. Er durchstieg die Tour mit seinem Partner als zweite Seilschaft überhaupt. Seit den Fünfzigerjahren war im Winter niemand mehr dort geklettert. Bis Florian Jehle in einer Winternacht ins Oytal aufbrach und mit Steigeisen und Winterausrüstung durch die senkrechte Wand kletterte. Der Bergfilmer Jürgen Schafroth filmte Florian Jehle bei der Aktion, der Film lief bei einem Allgäuer Bergfilm-Festival.

AM GIPFEL HAT EIN BERGSTEIGER normalerweise alle Schwierigkeiten gemeistert und träumt bereits vom Weißbier. Bei der Höfats-Überschreitung geht es aber jetzt erst richtig los, die Königsetappe vom West- zum Ostgipfel wartet. Zwar ist bereits der Westgipfel ein schöner Ort. Wer von hier aus nach unten blickt, der könnte meinen, er stünde auf dem Dach einer gotischen Kathedrale: Wände brechen in die Tiefe wie Mauern, Flanken rutschen ab wie moosbewachsene Dachziegel, dazwischen brückenartige Grate wie Strebebögen im Mittelschiff von Notre-Dame de Paris. Nur um ein Vielfaches größer.

Doch wir bleiben nicht, sondern machen uns auf zum Ostgipfel, über den First der Kathedrale. Nicht schnurgerade verläuft der

Weg, sondern krumm und buckelig. Ritt auf der Rasierklinge, Tanz auf dem Seil, Balanceakt in schwindelerregender Höhe – sämtliche Floskeln scheitern kläglich an der Beschreibung dieser Meter. Mit den Fingern krallen wir uns in welches Gras, Fuß für Fuß ertasten wir den nächsten Schritt. Unsere Freude über ein Büschel Edelweiß weicht dem Adrenalin, das den Mund austrocknet und die Knie weich macht. Der Grat ist schmal wie der Rücken eines Esels, sodass das rechte Bein beim Sitzen auf dem zweiten Gipfel in der Sonne schwitzt, während das linke im Schatten der Nordwand baumelt. Weiter geht es hinab zur Höfatscharte und wieder empor zum Mittelgipfel. Nochmals hinab in eine Scharte, von der aus ein Stein einige hundert Meter weiter unten im Roten Loch ungebremst aufschlagen würde. Aber es gibt keinen Stein. Sichern ist so gut wie unmöglich. Haken, Köpfel, Bäume – alles, was ein Kletterer benutzt, um nicht abzustürzen, gibt es an der Höfats nicht.

Die Kombination aus Schönheit, Ausgesetztsein und Kletterei im botanischen Hängergarten ist der Grund, warum die Höfats als Wahrzeichen der Allgäuer Alpen gilt. Manche treiben die Verehrung des Berges so weit, dass sie der Höfats weibliches Charisma nachsagen. Es gibt Filme als Liebeserklärungen an sie. Eine Internetseite beschreibt eine Reise zur uralten Nordseite der Höfats gar als einen „Exkurs zum Herz der Dinge“. Der Rauhenhalstobel, wo sich der abweisende Berg angeblich öffnet, wird als Energieort bezeichnet – wenn der Wanderer auf einem Stein meditiert, atmet er angeblich ganz besondere Luft. Beim Abstieg wird getrauert, dass man wieder gehen muss, und im Tal schlägt die Sehnsucht nach der Höfats dem Ergriffenen noch lange aufs Gemüt.

Wer sich oben am Grat solch esoterischen Gefühlswallungen hingibt, ist verloren. Die größte Herausforderung der Überschreitung wartet am Schluss: eine vier Meter hohe, senkrechte Stelle im oberen dritten Grad. Zwar krallen sich die Finger dort an Felsen, doch auf ihnen wachsen Moose und Flechten, Humus zerfrisst das Gestein. Wer dort hinaufklettert, hängt an einem Grat, der keinen Moment des Zögerns duldet. Dort hat jeder seinen eigenen Strick im Kopf dabei: Drahtseile, die Nerven heißen und nur in eine Richtung ziehen. Nach oben, zum rettenden Ostgipfel. □

Vögel füttern
Aber richtig!

Wissenswertes über die artgerechte Winterfütterung unserer Vögel erfahren Sie in unserer Broschüre für 2 Briefmarken à 55ct (incl. Porto)

LBV
Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.

Eisvogelweg 1 • 91161 Hilpoltstein
Tel. 09174-4775-0 • www.lbv.de

Der Bergsteiger-Partner
Alpenschule
OBERSTDORF

Höfats Überschreitung mit Bergführer
Ein Klassiker im Allgäu

+49 (0) 8322340 750

www.alpenschule-oberstdorf.de